



Am Vorabend der Wahlen.

Als die Regierung des Königs das Abgeordnetenhaus auflöste und neue Wahlen anordnete, hat dieselbe, wie schon früher angedeutet worden, ganz gewiß nicht gemeint, daß sie jetzt schon eine Mehrheit regierungsfreundlicher Abgeordneter erlangen werde. Die Verwirrung und Unterwühlung durch das Treiben der Fortschrittspartei hatten ja schon zu lange gedauert, als daß die traurigen Folgen derselben mit einem Schlage beseitigt werden könnten; die Maßregeln heilsamer Strenge aber, welche die Regierung nach langer Geduld in den letzten Monaten ergriffen hat, konnten in so kurzer Zeit den tiefen Schaden nicht gleich durchgreifend heilen. Darüber hat sich die Regierung sicherlich nicht getäuscht, und wenn sie dennoch schon jetzt Neuwahlen vornehmen ließ, so geschah es nur, weil sie es eben für eine Nothwendigkeit hielt: in ihrer Gewissenhaftigkeit wollte sie einen nochmaligen Versuch machen, ein Budgetgesetz für 1863 zu Stande zu bringen. Mit dem früheren Abgeordnetenhaus aber war keine Verhandlung mehr möglich; — es blieb daher nichts übrig, als ein neues Haus wählen zu lassen, so wenig Hoffnung auch vorhanden ist, daß es mit dem neuen besser gehen werde als mit dem alten. Die Regierung thut eben ihre verfassungsmäßige Pflicht nach bestem Wissen und Können; — versagt dann das neue Haus wieder seine Mitwirkung, so trägt wenigstens die Regierung nicht die Schuld und Verantwortung, daß ein Budgetgesetz wieder nicht zu Stande kommt.

Wenn aber die Regierung auch nicht gemeint hat, daß die Wahlen schon jetzt einen erheblichen guten Erfolg haben könnten, so hat sie doch gewiß gehofft, daß durch diese Wahlen wenigstens schon ein Anfang der Besserung gemacht werde; — und in dieser Hoffnung hat sie sich, wie schon jetzt ganz klar ist, nicht getäuscht.

Zunächst und vor Allem ist es mit der Mührigkeit und Zuversicht unter den Konservativen im Lande schon wesentlich besser geworden. Viele unter denselben waren von vorn herein freilich etwas betroffen und mißgestimmt, daß es schon wieder an das leidige Wählen gehen sollte, da bisher so wenig Segen für das Land daraus erwachsen ist; — aber auf des Königs Ruf haben sich seine Getreuen in fast allen Landestheilen wieder kräftiger und muthiger, als in den beiden letzten Jahren, gesammelt und um das Königsbanner geschaart. Mit neuem Vertrauen gingen sie in die Wahlkampf, weil sie auch der vollen Festigkeit und zuverlässigen Führung von Seiten der Regierung gewiß sein durften.

Und die gute Zuversicht ist, wie schon jetzt zu übersehen ist, nicht zu Schanden worden. Wenn auch die jetzigen Wahlen noch nicht den Sieg der guten Sache bringen, so werden sie uns doch dem Siege um ein Bedeutendes näher führen. Die Zahl der Kreise, aus deren Wahlen schon jetzt königstreue Abgeordnete hervorgehen, wird freilich noch nicht groß sein, bedeutend größer jedoch, als bei den letzten Wahlen.

Dagegen ist schon jetzt ganz unzweifelhaft, daß in den meisten Provinzen fast kein Kreis ist, in welchem nicht, zumal auf dem platten Lande, die Zahl der konservativen Wahlmänner sehr bedeutend zugenommen hätte. In sehr vielen Kreisen ist schon jetzt die Zahl der Wahlmänner überwiegend konservativ, und wenn, wie es naturgemäß wäre, jeder Kreis für sich allein wählte und die Stimmen des platten Landes nicht durch die unnatürliche Verbindung mit den Städten vielfach erdrückt würden, so wäre schon jetzt ein weit günstigeres tatsächliches Resultat zu erwarten. Einstweilen aber begrüßen wir mit Freuden den unverkennbaren Fortschritt in den konservativen Wahlen.

Zu diesem Fortschritt, zur Belebung der Zuversicht unter den Konservativen hat unzweifelhaft die entschiedene Haltung der Regierung selbst sehr viel beigetragen, und das ist ein zweiter Gewinn von diesen Wahlen, daß die Regierung bei denselben die Gelegenheit gehabt hat, ihren Willen und ihre Kraft zu einem festen königlichen Regimente wieder einmal nach allen Seiten zu bekunden. Diese Kraft und Energie, an welcher sich die Patrioten neu erfrischt und mit aufgerichtet haben, wird sich gewiß auch in dem

Kampfe gegen neue demokratische Ungebühr bewähren und auch weitere gute Früchte tragen.

Endlich aber dürfen wir hoffen, daß die konservative Partei im Landtage, wenn sie auch keine große Vermehrung der Zahl ihrer Mitglieder gewinnt, doch einen bedeutenden Zuwachs an Kraft und Geltung durch einzelne Abgeordnete erhalten wird. Die Wahl mehrerer altbewährter Verteidiger eines starken und mächtigen preussischen Königthums ist sicher zu erwarten, und die Regierung darf den neuen Verhandlungen mit dem Vertrauen entgegengehen, daß es ihr an muthigen und tapfern Mitkämpfern nicht fehlen wird.

So wollen wir denn den Wahlen und der neuen Session mit der Losung entgegengehen, die der König so eben in Stralsund ausgesprochen:

getrost, muthig und mit Gottvertrauen!

W o c h e n s a u.

Der König hat am 23. Oktober einem schönen kirchlichen Feste beigewohnt. In Magdeburg wurde die 500jährige Jubelfeier des dortigen Domes begangen. Der Bau dieses erhabenen Gotteshauses, eines der schönsten in ganz Norddeutschland, wurde im Jahre 1363 vollendet. Denkwürdige Schicksale sind seitdem über die Stadt und ihren Dom hingegangen, — bekannt ist insbesondere die Verwüstung im dreißigjährigen Kriege durch den General Tilly. Erst durch den hochseligen Vater unseres Königs wurde die Kirche wieder völlig in Stand gesetzt, wovon eine Marmortafel in derselben Kunde giebt, auf welcher man die Worte liest: »Der Frömmigkeit Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. verdankt dieser ehrwürdige Dom seine vollständige Wiederherstellung in den Jahren 1825 bis 1834.« Der König begab sich an dem Festtage in Begleitung mehrerer Prinzen und Minister nach Magdeburg und wohnte im Dome dem feierlichen Gottesdienste bei. Die kirchliche Feier, zu deren Verschönerung der königliche Domchor aus Berlin nach Magdeburg gekommen war, schloß mit einem Te Deum unter Glockengeläute und dem Donner der Kanonen. Später folgte ein festliches Mahl. Während desselben sprach der Ober-Präsident v. Wühlleben im Namen der Festgenossen Sr. Majestät dem Könige den Dank derselben aus. Seine Anrede schloß mit folgenden Worten:

»Wenn wir durch den heute gefeierten Gottesdienst neu gemahnt und gekräftigt worden sind, festzuhalten in der alten Treue gegen den Herrn unseren Gott: so ist Ew. königlichen Majestät erhabene Gegenwart bei diesem Feste für uns gleicherweise ein Mahnruf, festzuhalten in der alten Treue gegen unseren irdischen König und Herrn. Ich darf es aussprechen, im Namen der hier versammelten Träger geistlicher und weltlicher Aemter, im Namen der Stände und Patrone des Erzstifts Magdeburg, daß wir zu Ew. königlichen Majestät getreu halten wollen in den schweren Kämpfen, die Ihnen beschieden sind, und welche Ew. königliche Majestät unter Gottes Beistand gewiß und wahrhaftig zum Siege hindurch führen werden. Es lebe E. Majestät der König! Hoch!«

Darauf geruhte E. Majestät der König folgende Antwort zu geben: »Ich habe bereits heute bei dem Betreten des Domes der dafelbst versammelten Geistlichkeit Meine lebhafteste Freude zu erkennen gegeben, daß es Mir vergönnt gewesen, an dieser großen Gedächtnisfeier in dem Gotteshause Theil zu nehmen, welches Meinem in Gott ruhenden Vater seine würdige Erneuerung verdankt, und welches nicht minder von Meinem seligen Bruder geliebt und hochgehalten worden ist. Was Ich dort ausgesprochen, Ich wiederhole es hier. Die Mir so eben aufs Neue entgegengebrachte Versicherung der alten Treue nehme Ich als ein sicheres Pfand und halte sie fest. Ich erwarte, daß von den hier Versammelten ein Jeder, wo er auch stehe, in seinem Beruf und Kreise in diesem Geiste mit ganzer hingebender Kraft wirke. Ich fühle die schwere Last des Kampfes, den Gott uns auferlegt hat, aber Ich weiß auch, daß Ich es Meinem Volke und der auf Mich vererbten Krone der Hohenzollern schuldig bin, ihn standhaft auszukämpfen; was daher auch

kommen möge, Ich werde unerschütterlich bei dem beharren, was Ich als nothwendig für die Wohlfahrt und die Unabhängigkeit des Vaterlandes erkannt habe. Ich werde von dem von Mir eingeschlagenen Wege nicht weichen, und beharren Sie in der angelobten Treue, so wird der endliche Sieg nicht fehlen!

Wenige Tage darauf, am 26. Oktober, begab sich der König nach einem anderen Theile seiner Lande, um ein Fest anderer Art durch seine Gegenwart zu verherrlichen. Die neuvorpommersche Eisenbahn, welche von Angermünde und von Stettin aus über Prenzlau, Pasewalk, Anklam und Greifswald nach der alten Seestadt Stralsund (gegenüber der herrlichen Insel Rügen) und durch eine Seitenbahn nach Wolgast führt, ist am genannten Tage feierlich eröffnet worden. Der König folgte der Einladung der Eisenbahn-Gesellschaft zur Theilnahme an dem Eröffnungsfest und begab sich in zahlreicher Begleitung nach Stralsund. Bei dem Festmahle sprach der Vorsitzende der Eisenbahn-Gesellschaft in herzlichen Worten deren Dank aus.

„Es ziemt uns“, sagte er, „die Tugend der Dankbarkeit, Liebe und Treue, und diesen Tugenden lassen Sie uns Worte leihen, jetzt, da der Landesvater unter seinen Kindern weilt. Dankbarkeit, Liebe und Treue sollen uns erfüllen und eine Wahrheit bleiben in allen Wirren und Widersprüchen der Zeiten. Seine Majestät der König lebe hoch!“

Die Antwort Sr. Majestät des Königs lautete: „Ich sage Meinen Dank für die Worte, die Sie so eben ausgesprochen haben. Ihre drei Worte sind eine Beruhigung für Mein Herz, getrost, muthig und mit Gottvertrauen. Ich wünsche Ihnen Allen Glück, daß nun auch diese Stadt durch Eisenschienen mit dem Innern des Landes und mit Europa in Verkehr gesetzt ist. Erheben Sie Alle, die hier als Gäste sind, das Glas auf das Wohl der Stadt Stralsund!“

Am 26ten Abends begab sich der König nach der Insel Rügen zu einem Besuche beim Fürsten von Putbus. Am 27ten früh aber kehrte er nach Stralsund zurück, um einem Feste, welches im dortigen Rathhause von den Ständen bereitet war, beizuwohnen. Am Abend erfolgte die Rückkehr nach Berlin.

Unsere Kronprinzliche Familie hält sich noch in Schottland zum Besuche der dort verweilenden Königin Victoria auf. Wie man hört, werden sich die sämtlichen hohen Herrschaften binnen Kurzem nach England zurückbegeben. Die Frau Kronprinzessin gedenkt daselbst noch bei ihrer königlichen Mutter bis zum Ende des künftigen Monats zu verweilen, ihr erlauchter Gemahl wird jedoch wahrscheinlich schon in nächster Zeit nach der preussischen Residenz zurückkehren.

Der Eröffnung des Landtages sieht man zum 9. oder 10ten November entgegen. Die nächste Aufgabe der neuen Versammlung wird nothwendig darin bestehen, die Gesetzesvorlagen, welche sich auf die neuen Seerescheinrichtungen und auf den Staatshaushalt beziehen, endlich zur verfassungsmäßigen Erledigung zu bringen. Der Staatshaushalt bedarf der gesetzlichen Regelung zunächst für das laufende Jahr 1863, da das vorige Abgeordnetenhaus es durch sein Verhalten unmöglich gemacht hatte, die nöthigen Beratungen zu Ende zu führen. Ferner wird der Staatshaushalt für 1864 zu beraten sein. Da die Regierung aber seit vorigem Jahre den Grundsatz befolgt, die nöthigen Vorlagen für den Staatshaushalt wo möglich immer so zeitig zu machen, daß die Feststellung schon vor Beginn des betreffenden Jahres erfolgen kann, so wird, wenn Alles seinen regelrechten und ungestörten Gang geht, in der bevorstehenden Landtagssession auch schon der Staatshaushalt für 1865 festzustellen sein. Für das Jahr 1862 ist bekanntlich ein Staatshaushaltsgesetz gar nicht zu Stande gekommen, und die Regierung hat deshalb nothgedrungen die unvermeidlichen Ausgaben auf eigene Verantwortung hin leisten müssen. Auch hierüber wird dem Landtage, wie schon im vorigen Frühjahr, ein Rechnungsnachweis zu nachträglicher Genehmigung zugehen.

Ferner wird die königliche Verordnung vom 1. Juni d. J. wegen des Verbotes von Zeitungen, wie die Verfassung erfordert, dem Landtage sogleich nach seinem Zusammentritte vorgelegt werden. Obige Vorlagen, besonders die über den Staatshaushalt, werden dem Landtage von vorn herein gewiß ausreichend Beschäftigung gewähren. Wenn die Haltung des Abgeordnetenhauses auf ein er-

sprächliches Zusammenwirken hoffen läßt, wie es zur Förderung der Landeswohlfahrt so sehr erwünscht und nothwendig wäre, so werden dem Landtage auch noch andere Gesetze zur Berathung vorgelegt werden, vor Allem ein Gesetz über das Hypothekenwesen und möglicher Weise eine neue Kreisordnung und das Unterrichtsgesetz. Fürerst ist freilich wenig Hoffnung vorhanden, daß es zu jenem erwünschten Zusammenwirken kommen werde.

In der Sache der Reform des deutschen Bundes geht das Streben der österreichischen Regierung zunächst dahin, die 24 Bundesregierungen, welche unserem Könige den Entwurf einer neuen Bundesverfassung vorgelegt und darauf eine ablehnende Antwort erhalten hatten, zu einer gemeinsamen Erwiderung zu bewegen. Wie wenig Aussicht hierzu aber von Anfang an vorhanden war, zeigte sich schon dadurch, daß mehrere Regierungen unserem Könige unmittelbar einzeln antworteten, und zwar zum Theil in einem Sinne, welcher sich den Ansichten unserer Regierung sehr näherte. Da nun der österreichische Minister Graf Rechberg trotz wiederholter und eindringlicher Zuschriften an die deutschen Regierungen schlechterdings kein gemeinschaftliches Vorgehen erzielen konnte, so entschloß er sich, die Minister der verschiedenen Staaten zu einer mündlichen Besprechung nach Nürnberg einzuladen. Alle jene Schritte wurden vor Preußen wiederum sehr sorgfältig geheim gehalten. Doch scheint in dieser Sache alle Mühe und List des österreichischen Ministers verloren zu sein.

In der Nürnberger Konferenz haben sich nur 10 deutsche Regierungen betheiligt. Obgleich man nun hätte annehmen können, daß wenigstens diese 10 entschiedene Anhänger Oesterreichs seien, so ist dennoch bei ihren Beratungen gerade das Gegentheil von dem herausgekommen, was die österreichische Regierung beabsichtigte. Man soll sich nämlich betreffs der an Preußen zu ertheilenden Erwiderung nur über gewisse allgemeine Grundsätze geeinigt haben; aber es wird keine gemeinsame und gleichlautende Antwort erfolgen, sondern die deutschen Fürsten werden einzeln und jeder seiner besonderen Ansicht gemäß an unseren König schreiben. Kurz, alle bisherigen mühsamen Versuche Oesterreichs, irgend eine gemeinschaftliche Kundgebung der deutschen Regierungen gegen Preußen zu Stande zu bringen, sind als vollständig gescheitert anzusehen. Es zeigt sich immer deutlicher, daß der Frankfurter Fürstentag, welcher so viel von sich reden machte, ein gänzlich verlorenes Werk unternommen und wie weise unser König gehandelt hat, sich an demselben nicht zu betheiligen.

Die Greuel des polnischen Aufbruchs haben leider immer noch kein Ende. Die geheime Revolutionsregierung fährt fort ihrer Sache durch Mord und Brand zu dienen. Meuchelmorde sind in letzter Zeit in Warschau wieder zahlreicher vorgekommen. Ferner ist am 18ten d. M. im dortigen Stadthause auf mehreren Punkten zugleich Feuer ausgebrochen, und es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß der Brand von ruchloser Hand angelegt ist, zunächst in der Absicht, die Steuerrollen zu vernichten und so die Einziehung der rückständigen Abgaben zu verhindern. Die wichtigsten Papiere sind indeß gerettet. — Dieses Treiben der polnischen Revolutions-Partei fängt nachgerade an, alle Welt mit Abscheu zu erfüllen. So hat kürzlich der englische Minister Lord Russell, wie gern derselbe auch die russische Regierung anklagt, doch zugleich dem Vertreter einer anderen Regierung gegenüber seinen sittlichen Ekel über jene unaufhörlichen Meuchelmorde ausgedrückt und sich dahin geäußert: die von den Polen gebrauchten Mittel gingen weit über Alles hinaus, was einem gesitteten Volke auch im Verzweiflungskampfe gegen die größte Uebermacht irgend nachgesehen werden könne.

Auf der anderen Seite führen die strengen Maßnahmen der russischen Regierung zu immer umfangreicheren Entdeckungen der geheimen Revolutionswerkstätten, und durch die Verhaftung der Schuldigen wird der Aufstand immer mehr seiner Leiter und Werkzeuge beraubt. So hat man die zum Theil unterirdischen Räume aufgefunden, welche zu Waffen- und Munitionsniederlagen, zum Drucke revolutionärer Papiere und Aktenstücke, zu Beratungen der Leiter des Aufstandes u. s. w. dienen. Von den furchtbaren „Hängengendarmen“ ist in letzter Zeit eine bedeutende Anzahl durch Verhaftung und Transportation nach Sibirien unschädlich gemacht. Noch ganz neuerdings, in der Nacht zum 25. Oktober, haben in Warschau zahlreiche Verhaftungen stattgefunden (darunter die dreier Präbste), welche sicherlich zu weiteren Entdeckungen der geheimen Schlupfwinkel des Aufbruchs führen werden.